

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnementpreis für Lodz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

**Erscheint 6 Mal wöchentlich.**  
**Redaktion und Expedition:**  
**Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.**  
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reklamen 15 Kop.  
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge  
 Haasonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder  
 Berlin, Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 18.

**Thalia-Theater.**  
 Sonntag, den 27. Oktober 1889:

**CONCERT**  
 von  
**PAULINE LUCCA,**  
 k. k. österr. und kgl. preuß. Kammer-  
 sängerin und  
**Hrn. Filip Forstén,**  
 k. schwedischer Opernsänger,  
 unter Mitwirkung des Musikdirektors Herrn  
**Gotthold Knauth.**  
 Billets sind nur in der Buchhandlung  
 von R. Schatke zu haben. (6—3)

### Ausländische Nachrichten.

— Prinz Ferdinand von  
 Koburg ist noch nicht wieder zum Vor-  
 schein gekommen. Aber inzwischen scheint  
 der Zweck seiner geheimnisvollen Reise etwas  
 deutlicher hervorzutreten. Man behauptet,  
 es handle sich um ein Hypotheken-Anlehen,  
 das die Mutter des Prinzen auf ihre Fa-  
 miliengüter aufzunehmen gedenkt. Prinz  
 Ferdinand hat in Bulgarien sehr viel Geld  
 verbraucht, um sich die Gunst der Bulgaren  
 durch Besten zu nationalen Zwecken zu  
 erobern. So hat er wiederholtlich auch  
 der Staatskasse, die häufig an Ebbe leidet,  
 mit seinen Geldern ausgeholfen und unter  
 Anderm die 2 1/2 Mill. Francs vorgeschossen,  
 die dem Fürsten Alexander von Wattenberg

als Entschädigung für die von ihm aus-  
 geführten Bauten und seine persönlichen  
 Besitztümer ausgezahlt werden wußten.  
 Das hat ein großes Loch in die Kasse ge-  
 fressen, und es ist notwendig geworden,  
 dasselbe durch eine Anleihe zu verstopfen.  
 Die Mutter des Prinzen darf eine solche  
 jedoch auf ihre Familiengüter nicht ohne die  
 Genehmigung des Oberhauptes des tobur-  
 gischen Hauses, des Herzogs Ernst auf-  
 nehmen. Daher fuhr dieselbe mit nach  
 München und von dort nach dem Tiroler  
 Aufenthalt des Herzogs. Außerdem sollen  
 freilich auch noch Heirathspläne in der Luft  
 schweben. Sehr möglich, daß Prinz Ferdinand  
 sich durch eine Verbindung mit einer reichen  
 Prinzessin wieder aufzuhelfen gedenkt. Man  
 nennt jetzt auch die Prinzessin Bianca, Tochter  
 des Herzogs von Nemours (also eine Naise  
 des Grafen von Paris), geboren 1857.  
 Ob diese Angabe der Wahrheit entspricht,  
 bleibt dahingestellt.

— Herr Spuller, der gegen-  
 wärtige französische Minister des Auswärtigen,  
 hat wieder einmal eine recht große Un-  
 vorichtigkeit begangen. Er — der früher  
 Geheimschreiber Gambetta's war — hatte  
 sich in Epinay eingefunden, um der Ein-  
 weihung eines Gambetta errichteten Denk-  
 mals beizuwohnen. Bei dem Festbankett  
 hielt er die Hauptrede: „Ich trinke auf  
 das Wohl des vervollständigten Frankreichs.“  
 Bei Carnot, dem die Rede telegraphirt  
 worden war, machte diese Anspielung auf  
 Ghas-Bohringen einen geradezu verblüffenden  
 Eindruck. Sofort wurde Befehl erteilt,  
 die obigen Worte aus dem Textspruch des  
 Ministers zu streichen. Die „Agence Havas“,  
 welche die Ministerrede bereits ausgegeben  
 hatte, ließ dieselbe in den Morgenstunden  
 ändern, so daß kein Blatt die bedenklichen  
 Worte Spuller's veröffentlicht. Spuller's  
 Unvorichtigkeit wird allgemein getadelt.

— Schon vor mehreren Monaten hat  
 in Chicago der Prozeß wegen Er-  
 mordung des Dr. Cronin be-  
 gonnen; allein noch ist die Auslosung der  
 Geschworenen nicht beendet. Man ist über  
 die Langsamkeit des Verfahrens sehr be-  
 fremdet, findet aber jetzt die Erklärung da-  
 für. Eine Depesche aus New-York meldet  
 dem „Verl. L.“ Eine weitverzweigte Ver-  
 schwörung ist entdeckt, das Ziel derselben  
 war, die Freisprechung der Angeklagten zu  
 erzielen; einige Geschworene wurden durch  
 Gerichtsbeamte mit 1000 bis 5000 Dollars  
 zu bestechen versucht, ihren Wahrspruch auf  
 „Nichtschuldig“ abzugeben. Gleichzeitig sind  
 der Gerichtsactuar und mit ihm sämtliche  
 den irischen Geheimbund „Clan-na-gael“ und  
 die Angeklagten gravirenden Akten und Pro-  
 tokolle, sowie die beschworenen Zeugen aus-  
 geschwendet. Die Richter stellten die  
 Jury wohl ein und ließen sechs Gerichtsbeamte  
 verhaften.

— Die Lage auf Samoa ist  
 fortwährend sehr verworren und unbefriedi-  
 gend, obgleich der frühere König Malietoa,  
 den die deutsche Regierung am liebsten wieder  
 an der Macht sähe, zurückgekehrt ist. Au-  
 gegenwärtig hat sich derselbe von Mataafa,  
 dem Feinde der Deutschen, in's Schlepptau  
 nehmen lassen und dadurch die Lage wieder  
 völlig verschoben. Ein Telegramm aus Aus-  
 land (Neuseeland), der nächsten Telegraphen-  
 station, berichtet darüber: „Nach einer Mel-  
 dung aus Samoa hat eine große Volksver-  
 sammlung behufs der Königswahl stattge-  
 funden, welcher sämtliche Vertreter der  
 fremden Mächte beiwohnten. Malietoa hielt  
 eine Rede, in welcher er sich anerkennend  
 über Mataafa aussprach und erklärte, er  
 sei entschlossen, Mataafa am Ruder des  
 Schiffes zu lassen und den Posten des Wis-  
 königs für sich zu behalten. Wie verlautet,  
 habe sich Deutschland geweigert, Mataafa

anzuerkennen, obgleich es sich bereit erklärte,  
 Malietoa als König zu billigen.

### Aus dem Schlosse Fürstenried.

Dem „Leipziger Tageblatt und Anzeiger“  
 wird aus München geschrieben: „Die häu-  
 figen, tendenziös entstellten Berichte über das  
 Befinden des Königs Otto I. und sein Leben  
 in dem einsamen Schlosse Fürstenried haben  
 mich veranlaßt, es zu versuchen, den That-  
 sachen entsprechende Informationen zu er-  
 langen, die mir von ausgezeichneten, hoch-  
 verehrter Seite auch zu Theil geworden sind.  
 König Otto sieht zur Zeit wenn nicht gerade  
 beleibt, so doch sehr kräftig aus. Er trägt  
 einen mächtigen, bis auf die Brust reichenden  
 Vollbart, welcher der Scheere sehr bedürftig  
 ist, aber auf ein gewöhnliches Maß nicht  
 reducirt werden kann, weil der leicht erreg-  
 bare Monarch sich gegen ein solches Anfinnen  
 energisch wehrt. Es könnte der übermäßig  
 lange Bart nur im Schlafe geschneitten wer-  
 den, und das wagt Niemand. Der Blick  
 des Königs ist meist stier, in's Leere gerichtet.  
 Nur wenn eine alte Dienerin (Silberver-  
 wahrerin), Frä. Marie, die den König als  
 kleinen Jungen schon auf ihren Armen ge-  
 tragen hat, ihn in die Nähe kommt, dann  
 ruft er sie mit seinem sonoren Baritonorgan  
 ziemlich lebhaft an und gibt in kurzen Wor-  
 ten einen Befehl, ihm irgend einen Gegen-  
 stand, wie und da ein Glas Bier zu bringen,  
 den er aber sofort wieder vergißt. An an-  
 deren Personen geht der stets schwarz geklei-  
 dete Monarch vorüber, als wenn er sie nicht  
 erkennen würde. Es ist strenger Befehl, ihn  
 nicht zu grüßen, auch darf er niemals auf  
 seinen Promenaden angeprochen werden.  
 Häufig steht Otto I. in einer Ecke, gesticulirt  
 mit den Armen und Händen und spricht im

(Nachdruck verboten.)

### Peter Holz's Vermächtniß.

Roman  
 von  
 R. Litten.

(15. Fortsetzung.)

Obt könnten auch auf Herrn Holz's  
 Bitten süß Stimmen durch den stillen  
 Garten, oder Werner Lorenz ließ von den  
 Saiten seiner Orgel erklingen, was sein Herz  
 in Hoffen und Sehnen durchzog. Die schönste  
 Musik aber war es für Herrn Reichert,  
 wenn einer der munteren Briefe vorgelesen  
 wurde, die Gretchen häufig an ihre Cousine  
 Eva sandte. Zwischen den Zeilen hörte er  
 heraus, daß sich die Geliebte, trotz des glän-  
 zenden Lebens in der Ferne zu ihm heim-  
 sehnte. Dann sah der junge Mann gewöhn-  
 lich den Rest des Abends still da, ließ alle  
 Redereien geduldig über sich ergehen und  
 schrieb im Geiste lange Briefe an Gretchen,  
 als Entschädigung dafür, daß sie ihm in  
 Wirklichkeit versagt waren.

Und auch für Eva gewannen diese  
 Abende von Tag zu Tag an Werth und  
 Reiz. Vor diesem Herzensfrieden, diesem  
 Gefühl des Geborgenseins, das in solchen  
 Stunden, in der Nähe dieser Menschen über  
 sie kam, traten alle quälenden Gedanken  
 zurück, Friede und Freude begannen wie-  
 der in ihr Herz einzulehren. Das sprach  
 aus jedem ihrer Worte, aus dem Lächeln  
 ihrer lieblichen Gesicht, aus dem Blick der  
 glänzenden Augen. Freilich nicht alle verstan-

den diese Sprache, aber Werner Lorenz ver-  
 stand sie und sie ließ sein Herz in freudiger  
 Hoffnung aufwallen.

Er liebte das schöne Mädchen an seiner  
 Seite mit einem Herzen, das sein Feuer  
 noch nicht in einzelnen Bränden vorausgibt  
 hatte, sondern zum ersten Male in reiner  
 heller Flamme glüht. Wie das so allmächtig  
 über ihn gekommen war! Erst hatte er es  
 Mitleid, dann Freundschaft genannt, aber  
 längst wußte er, daß es nichts als Liebe,  
 tiefe, wahre Liebe sei. Er wußte wohl, daß  
 er vorläufig noch nicht auf Erwidierung  
 rechnen könne; er sah den Schatten, den die  
 Vergangenheit zwischen ihn und das geliebte  
 Mädchen warf, aber ihm blieb die Hoffnung  
 auf die Zukunft.

Und war Eva nicht zu ihm wärmer  
 und vertraulicher, als zu jedem andern?  
 Wie kühl und abweisend hatte sie seinerzeit  
 die fortgesetzte Werbung des Maler Holm  
 aufgenommen! Konnte sie ihn nicht später  
 doch noch lieben lernen?

Eva ahnte von solchen Gedanken in  
 des Doktors Brust nichts. Sie war unbe-  
 fangener zu ihm wie zu einem Bruder und  
 sagte sich oft selbst, daß sie ihn wie einen  
 solchen liebe.

So verging ein Tag nach dem andern,  
 und eines Tages gab Kommerzienrath Menzel  
 seinem ersten Buchhalter, Herrn Reichert,  
 genaue Vorschriften für den nächsten Monat,  
 den er in Wiesbaden bei seiner Familie ver-  
 leben wollte und wohin er fast in derselben  
 Stunde abreiste.

Das war für Reichert vollständig über-  
 raschend gekommen und machte ihn unzu-  
 frieden mit sich selbst. Von Tag zu Tag hatte  
 er es verschoben, dem Kommerzienrath seinen

Herzenswunsch zu entdecken und ihn um  
 Gretchen's Hand zu bitten — nicht aus  
 Mangel an Muth etwa, sondern weil sein  
 Chef stets so sorgenvoll und unzugänglich  
 erschienen war und er schon aus Gründen  
 der Klugheit eine günstigere Stimmung bei  
 demselben abwarten wollte.

Nun war durch das Zögern sein Vor-  
 haben auf Wochen hinausgeschoben und da-  
 durch der Stand der Dinge ein viel un-  
 günstigerer geworden. Der junge Mann  
 wußte wohl, welchen Einfluß die Kommer-  
 zienrathin auf ihren Gatten hatte und wie  
 hoch sie in ihrem Dünkel hinausstrebte.  
 Würde sie nicht alle Hebel in Bewegung  
 setzen, um Gretchen von ihm zu trennen?

Er lächelte vor sich hin, als er das  
 dachte. Nein, das würde der stolzen Frau  
 nicht gelingen, Gretchen's war er sicher.  
 Und er verlangte ja nur sie. Er wollte  
 nichts von des Vaters Reichthum, der ihn  
 nur geblüht hätte und den er auch entbeh-  
 ren konnte. Seine Eltern hatten durch  
 Fleiß und Sparsamkeit in langen arbeits-  
 reichen Jahren ein hübsches Vermögen er-  
 worben und kannten keinen sehnlischeren  
 Wunsch, als mit diesem Vermögen des Soh-  
 nes Glück begründen zu helfen.

Wie glücklich würden sie sein, Gretchen,  
 von der er ihnen schon seit Jahren so gern  
 gesprochen, als seine Braut begrüßen zu  
 können. Und sein herziges Mädchen würde  
 die alten, schlichten Leute auch lieb haben  
 und ihnen eine gute Tochter sein, das wußte  
 er. Er sah sie schon im Geiste neben seinem  
 guten Mütterchen auf dem großen braunen  
 Sopha mit den gekälkten Dedeln sitzen und  
 freundlich und munter mit der alten Frau  
 plaudern. Der Vater sah daneben im Sorgen-

stuhl und bemühte sich vergebens, das Auge,  
 gute Gesicht in die gewohnten ehrbaren Fal-  
 ten zu bringen, was aber die Freude über  
 das Schwiegerkinderlein, die ihm aus den  
 Augen strahlte, durchaus nicht zuließ. Und  
 dann sah er sie wieder hausmütterlich mit  
 Schürzenkord und Schürze schalten und wal-  
 ten in einem hellen, hübschen Hause und  
 das Haus war das seine und sie sein Weib.  
 Es wallte heiß auf in dem Herzen des jun-  
 gen Mannes bei diesen Bildern und heute  
 wurde es ihm herzlich schwer, sich in den  
 Zahlenreihen der Geschäftsbücher zurechtzu-  
 finden.

Während Reichert durch solche Träume  
 seine Sehnsucht nach dem geliebten Mädchen  
 zu beschwichtigen suchte, verbarg ihm Eva,  
 daß sie anfang um Gretchen besorgt zu sein.  
 Schon vierzehn Tage waren vergangen und  
 von Gretchen war kein Lebenszeichen gekom-  
 men. Auch die schriftliche Mahnung, die  
 Eva vor einigen Tagen durch den Diener ge-  
 sandt hatte, schien erfolglos zu sein. Eben-  
 setzte sie sich an den Schreibtisch, um noch-  
 mals an die Cousine zu schreiben, als ihr  
 endlich der erwartete Brief gebracht wurde.  
 Sie erbrach das umfangreiche Couvert hastig  
 und schon bei den ersten Zeilen wurde ihr  
 Interesse ein hoch erregtes.

### Zwölftes Kapitel.

„Was Du nur sagen wirst, Herzens-  
 Eva,“ schrieb Gretchen, „wenn Du diese  
 Zeilen gelesen hast und er — Herr Reichert  
 — mein Herrmann — für den sie ja auch  
 bestimmt sind. Ich soll ja nicht direct an  
 ihn schreiben — das wenigstens hat sich  
 Mama ausbedungen — und ich thue es  
 darum auch nicht, so gerne ich es möchte;



Hallucinationszustände lebhaft zu dem Gegenstande seiner Einbildung. Dann aber tritt völlige Apathe ein, welche Stunden- und tagelang andauert. Mit Leidenschaft raucht der König Cigaretten, gewöhnlich 30—36 Stück im Tage. Der Verbrauch von Zündhölzern ist aus dem Grunde enorm, weil der König meist ein ganzes Bündel Streichhölzer anzündet und sie dann mit sichtlich Freude brennend wegwirft. Peinlich genau ist die Lebensweise des Geisteskranken geregelt. Die Mahlzeiten werden streng eingehalten und das Menü wird vom diensthütenden Arzte vorgeschrieben. In einem Monat haben die Aerzte Dr. Snell und Dr. Ranke die Aufsicht, alle Sonntage kommt der Director der Kreisirrenanstalt Dr. Grasshey in's Schloß und revidirt die ärztlichen Protokolle. Am Diner nehmen Theil: am oberen Ende der Tafel die Majestät, dann nach einem größeren Zwischenraume die Adjutanten, der Arzt und Hofmarschall. Der König ist gerne und reichlich, trinkt einige Glas Bier und verlangt ab und zu mit scharfer Commandostimme Sect, den er gern zu sich nimmt. Bei der Tafel will König Otto völlig ignorirt sein, wie auch er sich um die weiter unten sitzenden Cavaliere nicht kümmert. Sieht der Arzt das verabredete lautlose Zeichen, so wird dem König das Gewünschte sofort gebracht. Besondere Vorkehrungen hinsichtlich des Bestecks existiren nicht, der König gebraucht Messer und Gabel in normalem Zustande, nur die Serviette wird von dem König stellenweise verschmätzt und dafür der Rock benutzt, dessen Reinigung dann einige Arbeit verursacht. Was aber sonst über „Gewohnheiten“ desselben erzählt wird, ist Fabel. In den elegant eingerichteten Appartements des Königs, die durchweg in Erdgeschosse liegen, während die Dienerschaft z. B. den ersten Stock bewohnt, ist das Schlafzimmer mit allem Comfort ausgestattet und benutzt der Kranke die Toilettegegenstände sehr häufig, nur vom Baden will er trotz der prächtvollen Cabine wenig wissen, und hat es seine Schwierigkeit, ihn dazu zu bewegen. Ebenso hegt Otto I. eine gründliche Antipathie gegen das Fahren. Wird er nach Rücksprache mit dem Arzte gefragt, ob eine Ausfahrt angenehm ist, so pflegt der König häufig dem Kammerdiener erboft zuzuschreien: „Ich fahre nicht!“ Ist er besonders erregt, so kann, wie es vorgekommen ist, der Diener Beweise königlicher Körperkraft erhalten, deren Folgen dann gewöhnlich mit eingebundenem Gesicht als Zahnweh von dem Betroffenen maskirt werden: Neuestens empfindlich ist König Otto gegen das Schließen von Thüren, die aber durchaus nicht mit Gucklöchern versehen sind. Es ist Befehl, daß alle Thüren der Flucht im Erdgeschosse während des Tages geöffnet bleiben, auch die Thüren nach dem Garten hinaus. Findet der König eine geschlossene Thür, so geräth er geradezu in Wuth und schlägt mit wuchtigen Fausthieben auf dieselbe los. Seit er die Fenster nach der Straßenseite zertrümmert hat, sind diese mit Eisengittern versehen, und als wenn diese ein Schutz für das zerbrechliche Glas wären, von dieser Zeit an ist keine Scheibe mehr

zerbrochen worden. Die Abneigung des Königs gegen Ausfahrten wird darauf zurückgeführt, daß auf der Straße sich Neugierige einfanden, deren Angucken der Kranke peinlichst empfindet. Wenn Ausfahrten stattfinden, dann muß der Wagen an der Rückseite des Palastes warten. Hier ist es einmal passiert, daß der wie traumverloren in die Luft starrende König den Wagentritt fehlte und daneben trat. Mit einem Satze sprang er zurück in's Haus und schrie: „Ich fahre nicht!“ Daß der König sich, wie geschrieben wurde, nach „seinem lieben München“ sehne und öfters den Wunsch, in die Residenz zu fahren, geäußert habe, ist, wie mir mit Bestimmtheit versichert wird, unwahr. Ein solcher Wunsch ist nicht laut geworden; allerdings dürfte seine Erfüllung auf Schwierigkeiten stoßen, die hier nicht näher zu erörtern sind. Was die Beschäftigung des Königs betrifft, so nimmt er wohl ab und zu eine der aufliegenden Zeitungen, als „Münchener Neueste Nachrichten“, „Münchener Fremdenblatt“, „Augsburger Abendzeitung“, „Neue Freie Presse“ (Wien), zur Hand; ob er sie liest, bezw. den Inhalt erfährt, vermag mein Gewährsmann nicht anzugeben. Eigenthümlicher Weise legt er die „Fliegenden Blätter“ sofort zur Seite, wenn selbe ihm in die Finger kommen.

Seine Umgebung ist unablässig bemüht, auf Zerstreung des Kranken zu sinnen. Im heurigen Frühjahr kam Jemand auf den Gedanken, in des Königs Zimmer eine kleine Spieldose zu legen. Der Monarch horchte erstaunt auf die leise Musik und ein Fremdenzimmer flog über sein Antlitz. Einer von den fünf Pflegern meldete diese Gefühlsäußerung, die rechtzeitig beobachtet werden konnte, sofort dem jourhabenden Arzte. Das verständigte Hofmarschallamt erlatete weiteren Bericht und es wurde schleunigst ein großes Spielwerk im Werthe von ca. 5000 M. angeschafft. Allein die erwünschte Wirkung konnte nicht erzielt werden, der König reagierte auf die Musik der großen Spieluhr nicht mehr und zeigte im Laufe der Zeit sogar directen Widerwillen, so daß das Instrument aus den königlichen Gemächern entfernt werden mußte.

Die Umgehung des Königs hat Beweise dafür, daß der Kranke die einzelnen Personen erkennt, und in solchen Momenten ist es vorgekommen, daß er auch einzelne Herren angesprochen hat. So soll Otto I., als ihm die Krone Bayerns zufiel, zu seinem Kammerdiener geäußert haben: „Von jetzt ab mußt Du Majestät zu mir sagen.“ Indes kann hierfür keine Gewähr geleistet werden.

Hinsichtlich des jüngst in der Presse veröffentlichten Vorfalls, daß das Leben des Königs durch einen herabstürzenden Luster bedroht gewesen sei, wird mir aus authentischer Quelle die Versicherung, daß der König in jenem Augenblick gar nicht in dem betreffenden Raume war. Es hätten die Lakaien den Luster zu wenig fest eingeschraubt, so daß das Gewicht die Schraube loslöste und der Luster mit lautem Krach herabstürzte, ohne irgend einen Unfall zu erzeugen. Die jetzt getroffenen Vorkehrungen

machen eine Wiederholung unmöglich. Daß von Seiten der Schloßbewohner Alles vernieden wird, Nachrichten zu verbreiten, hängt mit dem Umstande zusammen, daß jedes Wort, der harmloseste Vorfall sofort entstellend weitergetragen und von der Spectakelpresse fructificirt wird. Ist man doch von journalistischer Seite so weit gegangen, zu behaupten, der „gesunde“ König werde gewaltsam gefangen gehalten und sein Leben absichtlich Gefahren ausgesetzt! In Wahrheit wird, ohne daß der unglückliche Monarch dadurch Belästigung empfindet, jeder Athemzug überwacht in geradezu aufreibender Pflichttreue, weil Jeder in der Umgebung des Königs sich der großen Verantwortung bewußt ist.

Die in allerjüngster Zeit verbreitete Nachricht über das schlechte Functioniren der Unterleibsorgane des Königs und daran geknüpften Befürchtungen werden gleichfalls als übertrieben bezeichnet. Wohl ließen diese Functionen Einiges zu wünschen übrig, insofern vermöge die ärztliche Kunst hier nachzuhelfen. Soweit die Schlächter, ohne die geringste Uebertreibung nachgezählte Information, wie sie mir in dreistündiger Unterredung gegeben worden ist.

## Tageschronik.

— Das Gerücht von der bevorstehenden Aushebung einiger Kameralhöfe im Königreich Polen und die Verlegung des Petrofower Kameralhofes nach Kalisch, wird vom „Kur. Bar.“ als verfrüht bezeichnet. Dasselbe Blatt brachte zuerst die Nachricht von der erwähnten Reform und erfährt heute aus „gut unterrichteter Quelle“, daß in dieser Angelegenheit nichts Definitives beschlossen sei und ein diesbezügliches Projekt erst ausgearbeitet wird. Es verlautet auch, daß die beiden Kameralhöfe von Kalisch und Petrofow nach Lodz verlegt werden sollen. Alles dies sind nur Gerüchte, die der Petrofower „Tydzien“ widerlegt und nur so viel als wahr bezeichnet, daß ein Projekt besteht, dem zufolge die Zahl der Kameralhöfe im Königreich Polen auf 5 reducirt werden würde.

— Gerichtlich. Am vorgestrigen Tage fand in Petrikau vor der Kriminal-Abtheilung des dortigen Kreis-Gerichts die Hauptverhandlung gegen den hiesigen Einwohner Köhler statt, der im verfloffenen Sommer seine von ihm getrennt lebende Ehefrau durch Messerstiche derart schwer verwundet hatte, daß sie bald nach verübter That verstarb. p. Köhler wurde zu zehnjähriger Zwangsarbeit und demnachstiger lebenslänglicher Ansehung in Sibirien verurtheilt.

— General-Versammlung. Die Lodzer Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und der Industrie hält am künftigen Montag, den 21. October d. J. um 7 Uhr Abends im Grand Hotel ihre XXIII. ordentliche General-Versammlung ab.

— Eine Nebenmutter. Gestern Vormittag wurde von Passanten der Petrikauer-

straße in der Nähe der Meyer'schen Conditorei eine ärmlich gekleidete Frauensperson bemerkt, welche ein ungefähr ein Jahr altes Kind auf den Armen trug, welches nur nothdürftig in einige alte und burch und durch nasse Lumpen eingewickelt war und jämmerlich schrie. Um das arme unverständige Wärmchen zu beruhigen, mißhandelte die Nebenmutter dasselbe durch Puffe und Schläge in der unbarmherzigsten Weise, so daß einige Personen Parthei für dasselbe ergreifen und das anscheinend total betrunkenen Weib in ganz energischer Weise zurechtweisen mußten.

— Unfall. Gestern Vormittag stürzte ein vierzehnjähriger Knabe, Namens Jan Swiderek, in der Widzewskastrasse von einem beladenen Kohlenwagen auf das Straßengpflaster und gingen ihm zwei Räder über ein Bein hinweg, so daß dasselbe an zwei Stellen gebrochen wurde. Man sollte doch unverständigen und schwachen Knaben nicht die gefährliche und verantwortliche Leitung von Fuhrwerken anvertrauen.

— Neuerdings wurden der Polizeibehörde nachstehende Diebstähle gemeldet: Aus der im Hause Dlugastrasse Nr. 54 belegenen Wohnung eines gewissen Stephan Milinow entwendete eine aus dem Kalischer Gouvernement gebürtige Frauensperson, welche wegen Diebstahls bereits mehrere Male mit Gefängniß bestraft worden war, einige Kleidungsstücke im Werthe von 20 Rbl. Die Diebin wurde jedoch bald nach Verübung der That verhaftet und wird dieselbe nunmehr abermals auf längere Zeit das Zuchthaus zieren müssen. — Ferner wurden dem im Hause Widzewskastrasse Nr. 1437 wohnhaften Wladyslaw Danieliewicz, während derselbe bei offener Thür sein Mittags-schlafschloß hielt, einige Kleidungsstücke gestohlen. Auch in diesem Falle wurde die Person, welche auf diese billige Weise ihre Wintergarderobe vervollständigen wollte, in Gestalt der hiesigen Einwohnerin E. J. erwischt und dingfest gemacht.

— Die Herren Mitglieder des Kirchen-Gesangs-Bereins der evangelischen Trinitatis-Gemeinde seien hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß heute Abend 8 Uhr im Vereinslokale eine außer gewöhnliche Veranstaltung, betreffend das diesjährige Stiftungsfest stattfinden wird. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht.

— Festlegung des Kurzes für Silber- und Kupfer-Scheidemünze bei Zollgebühren. Vom Finanzminister sind für die Zeit vom 1. October cr. bis zum 1. Januar 1890 folgende Kurze festgesetzt worden: a) für einen Silberrubel 70 Kop. Gold b) für einen Kreditrubel und für einen Rubel Silber- und Kupfer-Scheidemünze 65 Kop. Gold

— Im Victoria-Theater kommt heute zu ermäßigten Preisen „Die schöne Helena“ zur Aufführung.

— Circus Houde & Gaberel. Trotz des denkbar ungünstigsten Wetters hatte sich zu der am Mittwoch Abend stattgefun-

aber erzählen darfst Du ihm Alles, das hat Niemand verboten! Und tausend Grüße mußt Du ihm sagen, Eva, von seiner Braut, hörst Du? — Von seiner glücklichen Braut! Ach, der gute Papa, wie dankbar bin ich ihm, wie kam er zur rechten Zeit! Zwar zwingen hätte ich mich nicht lassen! Ich wäre eines Tages auf und davon gewesen und Herr v. Below hätte das Nachsehen gehabt! Er wäre auch nicht daran gestorben — es war ihm gewiß herzlich wenig um mich zu thun; er machte ja nicht mir, sondern Papa's Geldschrank den Hof. — Doch nun muß ich ordentlich erzählen; sonst glaubst Du wirklich, Deine Orete sei närrisch geworden, und sie ist es auch, doch nur vor Freude und Glück. Also höre: Gleich in der ersten Woche unseres Hierseins führte uns Kurt, den wir hier bei unserer Ankunft trafen, einen früheren Kameraden und Freund zu, einen Herrn v. Below aus der Rheingegend, den er hier zufällig getroffen hatte; dieser schloß sich uns rasch an und war bald bei allen Ausflügen, Concerten und Promenaden unser beständiger Begleiter. Mama und die Baronin waren entzückt von seinem eleganten Wesen, seinen glatten Manieren, ebenso Elsa und Lucy, doch ich, deren Urtheil allerdings von vornherein ein bestochenes ist, da ich alle Männer mit ihm vergleiche, konnte in dieses allgemeine Lob nicht einstimmen. Sein blaßes Gesicht mit den stehenden Augen und dem kleinen, schwarzen Schnurrbart, das den Anderen so interessant erschien, erinnerte mich stets an die Wackelköpfe in den Feuerschländen; ich glaubte auch entschieden, daß sein Lockentoupe, welches er stets so ängstlich vor Sturm und Regen behütete,

aus einem solchen stammt, daß seine Augenbrauen gefärbt waren, sah ich deutlich und sein blaßes Wesen, sein fahles Lächeln und seine dreisten Schmeicheleien wurden mir täglich unangenehmer. Was meinen Widerwillen gegen ihn aber an die Spitze trieb, war, daß er trotz meines kühlen Wesens zu ihm — Mama nannte es Unart — mir stets seine Begleitung aufdrängte, mich in seiner gelehrten Redeweise eifrig zu unterhalten suchte, mir Rosen mit vielstehendem Lächeln reichte, kurz mir in aller Form den Hof machte.

Ich hatte seiner nie zu Dir in meinen Briefen erwähnt, Eva, weil ich von Tag zu Tag hoffte, ihn wie ein lästiges Insekt verschrecken zu können. Aber ich hatte mich getrt und sein Zartgefühl, oder besser, den gänzlischen Mangel desselben und seine Fähigkeit nicht richtig beurtheilt. Anstatt sich durch mein Verhalten, das mittlerweile am Bestierpunkt angelangt war, zurückzureden zu lassen, wurden seine Galanterien immer auffällender und ängstigten mich schließlich förmlich, besonders da Kurt, der sehr vertraut mit ihm war, mich stets von der Verehrung seines Freundes für mich unterließ, und Mama nach wie vor in Herrn v. Below das Ideal eines Cavaliers sah.

So war der Stand der Dinge, als ich letzteren vor vierzehn Tagen eines Vormittags, nachdem er am Abende vorher nicht von meiner Seite gewichen war auf unsere Villa zuschreiten sah; wie immer geschneitelt und gestriegelt, das Monocle im Auge, eine Blume im Knopfloch und in der Hand ein Spazierköchchen schwingend. Dieser Anblick genügte, um mich blitzschnell vom Fenster verschwinden und in den Garten

eilen zu lassen, wo ich denn bald bei den reizenden Kindern unserer Hausgenossen Herrn v. Below und seine unheimliche Liebenswürdigkeit vollständig vergaß.

Doch lange sollte dieses Glück nicht währen! Die Kinder waren in's Haus zurückgerufen worden, und ich sah träumend — von wem, überlasse ich Deinem Scharfsinn! — in der Laube, als der Entschliche erschien.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

— Die alte pommerische Gräfin A. — so erzählt man — hatte einen Affen, den sie zärtlich liebte. Als derselbe eines Tages erkrankte, ließ sie einen berühmten Professor aus Greifswald holen, der heute in Berlin eine hervorragende Stellung einnimmt. Der Professor kam und ward in das Gesellschaftszimmer geführt, wo ihm die Gräfin unter Thränen das häßliche kleine Thier zeigte, das auf einem zierlichen Kissen lag und offenbar große Schmerzen litt. Der berühmte Professor war natürlich sehr ungehalten darüber, daß er gerufen war, um als Affendoktor zu wirken, entledigte sich aber gewissenhaft seiner Pflicht. Schweigend fühlte er den Puls des Affen, sah sich das Thier genau an und hatte bald die Krankheit erkannt. Darauf bemerkte er den Entel der alten Dame, der sich in einer Ecke des Zimmers auf dem Teppich umherwälzte. Er nahte sich dem Kinde, unterjuchte es ebenfalls, fühlte seinen Puls und sprach zur Gräfin zurückkehrend, ernsthaft: „Gnädige

Frau, Ihre beiden Söhne leiden an schlechter Verdauung. Wenn sie Thee trinken und ganz leichte Speisen genießen, werden sie bald wieder gesund sein.“ Darauf verbeugte er sich und verließ mit dem Gefühl befriedigter Rache die verbuchte Gräfin. Die Honorarrechnung, die er später ein sandte, war so bedeutend, daß die geizige alte Dame beinahe wieder Thränen vergoß. Es kam zur Klage, aber die Gräfin mußte zahlen.

— Als Adeline Patti zum ersten Mal eine Rundreise durch Amerika machte, erschien — so schreibt man — in einer westlichen Zeitung folgende Reklame, welche die eritrebte Wirkung in vollstem Maße erzielte: „Adeline Patti ist eigentlich äthiopischer Abstammung, obschon ihre Mutter eine Eingeborene aus Alaska und ihr Vater Polizeipräsident in Chicago war. Die große Primadonna wurde in Arkansas geboren und ist das jüngste von sechszwanzig Kindern, die alle als Zwillinge zur Welt kamen. Als vierjähriges Kind sah man sie eines Tages mit einer Klapperschlange spielen u. s. w.“

— Wohlerzogen. „Was würden Sie nun machen, mein Fräulein, wenn ich Sie hier unarmte?“ — „Ich — ich würde roth werden.“

— „Sarah, geh' hinüber zum Nachbar und laß Dir wechseln den Fünftzigmarktschein!“ — „Aber, Moses, mer haben doch genug Klaingeld!“ — „Thu, was ich Dec sag', Sarah, geh' rüber, vielleicht irrt er sich!“



benen Vorstellung, verbunden mit Jockey-Concurrenz-Reiten doch eine ganz ansehnliche Zahl von Zuschauern eingefunden; ein deutlicher Beweis, daß die Sympathie Seitens des Publikums für die im Allgemeinen wirklich guten Leistungen, welche uns täglich im Circus geboten werden, sich immer mehr befestigt. Das Concurrenz-Reiten zwischen den Jockeys Herren Szeboglawitz, Michel und Sittte wurde sehr beifällig aufgenommen wie auch ferner die unübertrefflichen, mit größter Sicherheit ausgeführten Produktionen des nur noch kurze Zeit hier verbleibenden Lustgymnastikers Herrn Roggers. Wie gewöhnlich, so präsentirten sich auch an diesem Abend die Herren Direktoren Gaberel als perfekter Schulkreiter und Soude als ausgezeichnete Pferde-Dressirer.

Wie wir schon kurz mittheilten, sind in der sardinischen Provinz Cagliari durch einen Orkan fürchterliche Verwüstungen verursacht worden. Zwischen 4 und 5 Uhr Morgens begann es am vorletzten Sonntag zu hageln und zu stürmen. Die Schlossen fielen, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, faustdicke vom Himmel, alle Fenster zertrümmert, die sie trafen. Ganze Dörfer sind durch das Unwetter hinweggerafft, überall sah man später geborstene Mauern, todtet Vieh und Leichen. Die Landbewohner flüchteten in die Kirchen, hungernd, frierend, dem Glende und der Verzweiflung preisgegeben. In der Gemeinde Quartu St. Elena sind von 7000 Einwohnern mehr als die Hälfte obdachlos. Fieberhaft wird überall nach Verunglückten gesucht, denn man fürchtet, daß unter dem Schutt und den Trümmern noch mehr Leichen liegen, als die bis jetzt an das Tageslicht beförderten. Das Ministerium des Innern hat vorläufig 6000 Lire zu Gunsten der Nothleidenden zur Verfügung gestellt. Der angerichtete Schaden wird auf anderthalb Millionen geschätzt, doch läßt sich derselbe vorläufig noch kaum feststellen. Die Zahl der vernichteten Häuser beträgt 300, die bis jetzt bekannte Zahl der Todten 25; mehrere Personen sind in Folge des Schreckens, des Kummers und der Verzweiflung gestorben. In der Stadt Cagliari selbst hat der Orkan ebenfalls fürchterlich gemüthet. Paläste und öffentliche Gebäude sind ihm zum Opfer gefallen, viele Einwohner sind getödtet. Die Eisenbahnverbindung ist unterbrochen, die Telegraphenbräute sind zerstört. Aus vielen Häusern des Dorfes Quartuccio drangen Stundenlang die Alanen und das Stöhnen der Verwundeten, welche sich aus ihrer entsetzlichen Lage nicht zu befreien vermochten. Eine Frau, deren zwei Kinder extranken, wurde wahnsinnig vor Schmerz. Ihr Vater, ein 80jähriger Greis, drang trotz aller Warnungen in die Ruinen des Hauses ein, um seine Enkel zu retten. Einige mitleidige Leute wollten den Alten in seinem Unternehmen unterstützen, doch in demselben Augenblicke stürzte eine Mauer ein und der alte Mann wurde bluttriefend unter derselben hervorgezogen. Nicht weit davon wurde eine ganze Schäferfamilie unter den einfallenden Trümmern eines alten Hauses begraben; blos der Schäferhund rettete sich und stand als Wächter seiner todtten Herren laut heulend da. Ein Schullehrer wollte seine Tochter retten. Diese sträubte sich, halb nachend das Haus zu verlassen, und während sie sich eilig nothdürftig ankleidete, stürzte das Haus ein und das Mädchen starb vor den Augen ihrer Eltern. In einem anderen Hause wurden die Leichen zweier Frauen gefunden. Es waren Mutter und Tochter, welche sich innig umarmt hielten.

**Das Verhängnis der Braut.** Die ob ihrer Schönheit im ganzen Umkreise ihres Heimathsdorfes vielbewunderte neunzehnjährige Tochter Magdalena des Bauers Alexander Nastafina in Zbysz (Butowina) vergiftete sich vor einigen Tagen mit Laugenstein. Der Beweggrund zu diesem Selbstmorde war ein höchst eigenthümlicher; es war ein seltenes Verhängnis, welches das hübsche Mädchen verfolgte. Die Burschen von weit und breit waren auf Tod und Leben in sie verliebt und jeden Augenblick hielt man um ihre Hand an. Sobald aber das Mädchen in die Verbindung gewilligt hatte, trat immer ein Ereignis ein, welches die Trauung hintertrieb. Ihr erster Bräutigam starb kurz vor der Trauung eines plötzlichen Todes; vier andere wurden zum Militär genommen; zwei extranken zufällig; bei einem stellte es sich heraus, daß er bereits in Bessarabien eine Frau habe, und zwei traten von der Verbindung zurück, weil ihnen die Mitgift zu klein erschien. Auf diese Weise war das Mädchen zehnmal verlobt gewesen, ohne einmal vor den Traualtar getreten zu sein. Vor einigen Wochen erklärte sich ihr der erste Liebhaber. Die Hochzeit sollte kommenden Frühling statt-

finden, und diesmal schien jede Störung ausgeschlossen. Inzwischen besann sich der junge Mann eines Anderen, kehrte dem Dorfe den Rücken und wanderte heimlich aus. Die Verlassene war nun ob des sie anscheinend verfolgenden Verhängnisses so verzweifelt, daß sie ihrem Leben ein Ende machte.

### Kleine Notizen.

Nach dem „Petit Journal“ ist der Galawagen, in welchem die Prinzessin Sophie zur Trauung fahren wird, jene vergoldete Kutsche, welche Graf Chambord mit mehreren anderen Wagen bestellte, als er den Thron seiner Väter bestiegen zu können glaubte. Diese Wagen wurden bis 1886 sorgfältig aufbewahrt und erst um jene Zeit verkauft. Der König von Griechenland kaufte den Wagen, in welchem Graf Chambord in seine gute Stadt Paris hätte einziehen sollen, für 26,000 Francs.

In Frankfurt a. M. treibt ein „Bitriol-spritzer“ seit einiger Zeit sein Unwesen. Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß der Polizeibericht meldet, am Abend vorher sei wieder unter dem Schutze der Dunkelheit das Kleid einer Dame mit Säure bespritzt und dadurch unbrauchbar gemacht worden. Man fragt sich vergebens nach dem Beweggrunde für solche Vandalenstreiche; die Damen fürchten sich, Abends allein über die Straße zu gehen, und der „Bitriol-spritzer“ ist schon ebenso berüchtigt geworden, wie seiner Zeit der „Silberdieb“.

Nach einer Meldung aus Bergamo vom 15. October hat Montag auf der Seche „Melene Amalle“ eine Kohlenstaub-Explosion stattgefunden. Zwei Bergleute erlitten Verletzungen. Das Nachschwabben verursachte große Gefahr für viele Arbeiter, doch wurden dieselben sämtlich gerettet.

Folgendes Erlaß vom 17. Mai 1846, gerichtet an das Stift Marchus, entnehme die „Münchener Neuesten Nachrichten“ einem dänischen Journal: „Nachdem wir in Erfahrung gebracht, daß das Schloß in den Kirchen alljährig überhand nimmt, verordnen Wir allergnädigst, daß in jener Gemeinde des Stiftes einige Männer angestellt werden, welche in der Kirche umhergehen und mit einer langen Klatzsch die Leute auf den Kopf schlagen, welche schlafen und auf diese Weise die Kirchengänger wach erhalten.“

Wie wir bereits kurz mittheilten, ist bei Wadersloh (Reg.-Bez. Münster) ein dreizehnjähriges Mädchen ermordet worden. Die Untersuchung der Leiche des unglücklichen Opfers, eines ungewöhnlich kräftig entwickelten Mädchens, Tochter des Gutsbesitzers Naemann, hat ergeben, daß der Tod durch Hammerschläge auf den Schädel verursacht worden ist; es fanden sich aber auch am ganzen Körper noch zahlreiche tiefe Stiche und Schlägeln. Der Mörder hat die Leiche vom Thore, vielleicht um die Untersuchung auf falsche Fährte zu bringen, etwa 2 Kilometer weit bis in einen Garten in der Nähe des Dorfes verschleppt, nachdem er den blutenden Kopf fest mit einem Stücker Woll umwickelt hatte; trotzdem haben deutliche Blutspuren den Weg kenntlich gemacht, und der Mörder ist in der Person des verheirateten Schuhschmachers Schulte zu Wadersloh gefast worden.

Der Vorstehende des Nachmittags-Ausschusses, welcher sich seit einem Jahre in Whitechapel gebildet hat, um dem Verber der graufigen Frauenmorde auf die Spur zu kommen, hat ein Schreiben erhalten, welches „Sach der Aufschlüsse“ unterzeichnet ist. Der Schreiber erklärt darin, daß er den letzten Frauenmord nicht verübt habe. Am 18. October aber werde er wieder an die Arbeit gehen, weshalb es hieße, die Augen weit aufzumachen. Zwei der früheren Anklagungen des Unthobdes, daß er an einem bestimmten Tage einen Mord begangen würde, haben sich bekanntlich bestätigt. Dabei bleibt selbstredend der Werth des Briefes dahingestellt, obgleich die Polizei ihn nicht ganz als schlechten Spaß zu betrachten scheint.

Ein vierfacher Raubmord ist, den Münchener „N. N.“ zufolge, zu Landsberg im Jülicherthale verübt worden. Zwei Handwerksburschen überfielen das dortige Wirthshaus, ermordeten zwei Frauen und zwei Mädchen, raubten das Haus aus und zündeten es darauf an. Nur ein Kind entkam. Die Thäter sind angeblich verhaftet.

In Algerien richtete auf verschiedenen Punkten, namentlich in der Umgegend von Bistrea, ein fürchterlicher Hagelschlag großen Schaden an. Die noch auf dem Felde befindliche Frucht wurde vollständig vernichtet, die Dattelernte erlitt große Einbuße. In Setif hatten die Hagelkörner die Größe eines Eies.

Wie aus Rappstadt unter dem 25. September gemeldet wird, ereignete sich ein gewaltiger Grasbrand zwischen Ramalade und Butterdörfchen, an der Dfignere der Kolonie. Jehn Personen wurden vom Feuer ereilt, fünf erlagen den erlittenen Verletzungen. Hüften, Straals, Schafe, Alles, was sich im Bereiche des rasenden Elements befand, wurde vernichtet.

### Neueste Post.

Berlin, 15. October Dem über acht Tage zusammentretenden Reichstage dürfte zunächst nur der Etat für 1890/91 nebst Anleihegesetz zugehen. In der laufenden Woche wird der Bundesrath die noch im Rückstande befindlichen Theile des Etats zu erledigen haben. Alle übrigen, für die Session bestimmten Entwürfe werden dem Reichstage erst später zugehen. Einmweilen ist weder das Baugesetz, noch das Sozialistengesetz an den Bundesrath gelangt; sie befinden sich vielmehr noch in den Vorstadien.

Zum Besuch des Kaiserspaars in Constantinopel wird von dort berichtet, der Sultan habe befohlen, es sollen alle Auslagen für den Empfang aus seiner Privatschule gedeckt werden. Am 8. d. M. wurde der Bürgermeister von Pera in das Palais befohlen, um die nöthigen Weisungen für die Ausschmückung und

Instandsetzung der Straßen entgegenzunehmen. Im Artillerie-Arsenal zu Topkapu wird an der Herstellung von Feuerwerkskörpern gearbeitet. Zugleich werden auch die Hofwagen instand gesetzt, da der Kaiser vielleicht einen Ausflug mit der Orientalischen oder der Anatolischen Eisenbahn unternehmen wird. Den Mittelpunkt aller Festlichkeiten dürfte die große Truppenparade bilden, welcher auch der Sultan beiwohnen will; sowohl Soldaten wie Offiziere erhalten durchweg neue Uniformen.

Bremen, 15. October. Der prächtige neuerbaute Centralbahnhof wurde heute früh um 6 Uhr dem Verkehr übergeben. Die ersten ein- und ausfahrenden Züge waren festlich geschmückt, eine große Menschenmenge war anwesend.

München, 15. October. Die prinzipielle Familie von Wales empfing gestern den Besuch der ihnen verwandten Herzogin Max Emanuel in Bayern. Die Familie ist jedoch mittels Extrazuges zunächst nach Venedig weitergereist.

Wien, 15. October. Der Kaiser begibt sich heute nach Meran.

Don Carlos ist aus Venedig, der Botschafter Graf Wolkenstein-Tronburg aus St. Petersburg hier angekommen.

Palermo, 15. October. Bei dem gestrigen Abend veranstalteten Festschmaß hob Crispi hervor, die Regierung habe einen zweifachen Kampf auszufechten, erstens auf dem Felde der nationalen Einheit, dann in bezug auf die Freiheit des Geistes. Trotz der Drohungen von innen und außen werde Rom unantastbar italienisch bleiben. Die Regierung habe der Kirche die unbeschränkte Freiheit für die Ausübung ihrer religiösen Befugnisse zugesichert, vorausgesetzt, daß dieselbe nicht in die Rechte der Nation übergreife. Alle Männer von gereisten Ideen müßten sich von den Verfechtern der Unordnung, der nationalen Zwietracht und der socialen Zerrüttung trennen. Der Abbruch der Handelsbeziehungen mit Frankreich vollzog sich unabhängig von dem Willen und der Politik Italiens und sei die Folge des von Frankreich angenommenen Systems, in Erwartung des Ablaufs der handelspolitischen Bestimmungen des Frankfurter Vertrages alle Handelsverträge in Wegfall zu bringen. Die miltlichen wirtschaftlichen Verhältnisse Italiens seien nicht allein diesem Bruche zuzuschreiben. Der Differentialtarif zwischen Frankreich und Italien werde aufgehoben werden, sobald das Parlament die Regierung dazu ermächtigt. Die ganze Welt müsse der Markt für Italien sein. Uebrigens fange die wirtschaftliche Lage sich zu bessern an. Crispi wies entschieden den Vorwurf zurück, daß die auswärtige Politik Italiens von Größenwahn und Imperialismus eingegeben, daß sie servil oder herausfordernd sei. Sie bestreite lediglich den Größenwahn Mazzini's, Victor Emanuel's und Garibaldi's. Treu den Grundsätzen und Tugenden, denen Italien seine Wiedergeburt verdanke, werde es den jungen Völkern beistehen, sich zu entwickeln, sich zu befestigen und Herren ihres Geschicks zu bleiben. Es ist der Regierung gelungen, den colonialen Unternehmungen in Afrika einen entscheidenden friedlichen Charakter zu verleihen. Ein Fürst, der Italien gegenüber nie sein Wort brach, reiche Italien seine Hand. Ein großes Königreich werde sich Italiens Handel, ein unermessliches Gebiet werde sich seiner Colonisation eröffnen. Wie könne man die Politik der Regierung servil oder herausfordernd nennen, die Politik, die Italien gestalte, mit der ersten Seemacht der Welt und mit den größten Mächten des Continents auf gleichem Fuße zu verhandeln, die den Kaiser Wilhelm nach Italien geführt habe und ihn jetzt ein zweites Mal dorthin bringen werde. Die Rede Crispi's wurde häufig von lebhaftem Beifall unterbrochen. Die auf Rom bezügliche Stelle rief großen Enthusiasmus hervor. Am Schluß der Rede brachte man dem Minister eine große Ovation dar. Das Festschmaß wurde um 11 Uhr 30 Minuten aufgehoben. 49 Senatoren und 140 Abgeordnete waren anwesend, viele andere brückten ihr Bedauern aus, nicht anwesend sein zu können.

### Telegramme.

Petersburg, 16. October. (Nordische Tel.-Ag.) Der Kriegsminister veröffentlicht eine Ordre, nach welcher in Ausführung der kaiserlichen Befehls vom 18. Juni 1888 die Formirung zweier Artillerie-Regimenter zu je vier Batterien angeordnet wird.

Wien, 16. October. Dem „Militär-Berordnungsblatt“ zufolge hat Kaiser Franz Josef die Einstellung der Maxim-Mitralleuse in die Ausrüstung der festen Plätze genehmigt.

Wien, 15. October. Die anberaumte Abreise des Kaisers Franz Josef nach Meran ist infolge der durch das Hochwasser eingetretenen Verkehrsstörungen verschoben worden.

Die außerordentliche Gesandtschaft des Sultans von Sanfiar ist nach München abgereist. Der deutsche Botschafter Prinz Reuß hatte beiden Gesandten vorher einen Abschiedsbesuch gemacht.

Palermo, 16. October. Der Ministerpräsident Crispi besuchte die demokratische Vereinigung; er kam dabei auf seine gestrige Rede zurück und erklärte, er schätze sich glücklich, mittheilen zu können, daß der Friede gesichert sei. Italien brauche den Frieden, fürchte aber den Krieg nicht; er werde jedenfalls einen solchen nicht provociren. (Stürmischer Beifall).

Lissabon, 16. October. Die amtliche Zeitung meldet: Das Befinden des Königs ist heute recht bedenklich.

Lissabon, 16. October. Der Zustand des Königs hat sich verschlimmert. Das gesammte Ministerium hat sich an das Krankenlager begeben.

Buffalo, 16. October. Bei dem gestrigen Festessen zu Ehren der Delegirten am Pan-Amerika-Congresse toastete der Gesandte von Chile auf die Union, welche den ersten Schritt zur Verbrüderung Amerikas gethan habe. Der Gesandte von Peru beglückwünschte seinen Kollegen zu diesen Worten und schüttelte ihm die Hand, was große Begeisterung hervorrief.

Brisbane, 16. October. Das „Bureau Neuter“ meldet: Mac Gregor, Verwalter von Neu-Guinea (?), landete mit 22 Mann auf Damara, um die Eingeborenen, welche unlängst zwei Weiße ermordet hatten, zu ermitteln. Er wurde von 250 Eingeborenen angegriffen, welche indeß zurückgeschlagen wurden. 4 Eingeborene blieben todt, 11 wurden verwundet, die übrigen entflohen. Das Dorf wurde verbrannt.

New-York, 16. October. Die Gesellschaften für Electricität haben ihre Thätigkeit wegen eines Streites mit den städtischen Behörden eingestellt. Die Hauptstraßen der Stadt sind infolge dessen des Nachts völlig dunkel.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Salzmann und Elwig aus Riga. — Schubert aus Ohlau. — Weigert, Pohl und Kiebitz aus Breslau. — Olimpiaw aus Warschau.

Hôtel de Pologne. Herr Dutlinger und Krakowski aus Warschau.

### Okowit-Preis.

Warschau, den 16. October 1889.  
78% mit Acife Kop. zu 9 1/2%  
Verhältnis des Garnter zum Webro 100—807 1/2  
En gros pr. Webro 841<sup>6</sup>—844<sup>4</sup> 274—275 1/2 2%  
Detail-Preis p. „ 854<sup>1</sup>—857<sup>2</sup> 278—279 1/2 Aufschlag

### Coursbericht.

W a r e	Statt	Dis-Cont.	Stief	Geld	Grenacht
Berlin	100 Mk.	5	47.75	—	—
Sonbon	1 Ghtl.	5	9.65	—	—
Paris	100 Fr.	3	38.65	—	—
Wien	100 F.	4	81.70	—	—
Petersburg	100 Rbl.	6	—	—	—
M a r k e n, den 17. October 1889.					
100 Rbl. = 210 Mk. 50					
Lithum = 210 Mk. —					
M a r k e n, den 16. October 1889.					
M a r k e n, den 17. October 1889.					
Berlin	47	70	—	—	—
Sonbon	9	68	—	—	—
Paris	38	63 1/2	—	—	—
Wien	81	60	—	—	—



# CIRCUS Houcke & Gaberel

in **Lodz**, **Zawadzka-Straße**, hinter dem Hotel **Manntuffel**, auf dem **Streng'schen Grundstück**.

## Große Vorstellung

mit neuem Programm. Anfang 8 Uhr Abends.

Zum 2. Male:

### Die Rekruten, große komische Pantomime.

Nur noch kurze Zeit vor seiner Abreise nach St. Peterburg:

### Debut des Luft-Gymnastikers Mrs. Rodgers,

Specialität ersten Ranges.

### Debut der Mlle. ZEO mit ihrem prachtvollen Goldfuchshengst „Almanzor.“

Ferner Auftreten aller übrigen Artisten und Artistinnen.

Sonntags 2 Vorstellungen.

Anfang der 1. um 4 Uhr Nachm., der 2. um 8 Uhr Abends.

Täglich wird in meinen beiden Conditorien

# Grenadine

per Glas 10 Kop. verabreicht.

Ein größeres Bouteillengläschen von diesem Fruchtsaft, mit einem Glas Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt jederzeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestoßenem Eis vermischt und durch einen Strohhalm eingezogen wird.

1/2 Flasche 1 Nbl., 1/3 Flasche 50 Kop.

18)

# A. Wüsthube.



## E. HÄBLER & CO.,

**Lodz**,  
Telephon. Petrikauer-Str. 193 neu, Telephon,  
empfehlen ihre

### 1) Aachener Gas-Bade-Oefen.

Ein Bad in 5 bis 12 Minuten fertig, je nach Größe.  
Ein Bad kostet ca. 6 Kopelen. — volle Garantie.  
in Lodz bereits 10 Stück aufgestellt.

### 2) Regenerativ-Gasheiz-Oefen.

System Wybaum, wurde 1887 von der Stadt Brüssel mit der  
Prämie von 6000 Francs ausgezeichnet,  
84% Rußeffekt.

Keine Verunreinigung der Luft. Gute Erwärmung der unteren  
Raumhöhen. Beseitigung jeder Explosionsgefahr. Schnelle  
Erwärmung des Raumes. Sofortige Regulierbarkeit der Tem-  
peratur. Gute Ventilation des Raumes. Eleganz.



Wir empfehlen den Herren Haus- und Fabrikbesitzern die  
**Einführung unseres Desinfections-Systems**,  
welches in den größten hiesigen Fabrikanlagen zur völligen Zufriedenheit der  
Inhaber funktioniert. — Gleichzeitig lenken wir die Aufmerksamkeit der Herren  
Haus- und Fabrikbesitzer auf die neben unserer General-Vertretung errichtete  
Abtheilung unter der Firma

### „Lodz'er Abfuhr-Gesellschaft“

für Reinigung der Senkgruben und Abfuhr deren Inhalts. — Die Reinigung  
geschieht mittelst eigens bezogener eiserner Fässer und Berger'scher Apparate  
neuesten Systems, mit einer Vorrichtung zur Verbrennung der Gase, so daß  
die Abfuhr bei Tage erfolgen kann, ohne üble Gerüche zu verbreiten.  
Wir sind in der Lage allen Anforderungen prompt nachzukommen.

### General-Vertretung der Gesellschaft Otwock,

Petrikauerstraße Nr. 93.

# Zschokke's Novellen

5 elegant gebundene Bände für den Spottpreis von  
3 Nbl. 50 Kop.  
empfehlen die Buchhandlung von **R. SCHATKE.**

## Die Drogen-Handlung und Mineral-Wasser-Niederlage S. Silberbaum,

ist von Scheibler's Neubau nach dem Hause S. Rosen, Petrikauerstraße Nr. 16 neu,  
übertragen worden.



Das als ausgezeichnet bekannte  
**Helenenhofer Bier**  
gelangt glasweise und stets frisch vom Fass  
zum Ausschank im Restaurant in der  
**„VILLA MIGNON“**  
Meyer's Passage. (14)

## Dr. J. BIRENCWEIG,

gew. Assistent der Abteilung für Ge-  
schlechts- und Hautkrankheiten im Warschauer  
israelitischen Krankenhaus, empfängt aus-  
schließlich Geschlechts- und Haut-  
krankheiten von 11—1 und 3—7 Uhr Nachm.  
Petrikauerstraße Nr. 257 a,  
in demselben Hause,  
wo sich Meyer's Conditorie befindet.

# Théâtre des Varietés.

2-1)

Direktion L. Sylvandier.

Heute und die folgenden Tage:

# Grosse Vorstellung

Sonntabend, den 19. Oktober 1889:

1. Debut der Mlle. ANNA HÄBLER,  
sowie der Geschwister MARZELLA.

### Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Herrschaften von Lodz und Um-  
gegend die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen  
Platz, Ziegelstraße (Barackstraße) Nr. 22,  
Haus Simon, eine Filiale meiner

### Kefir-Anstalt

eröffnet habe und empfehle solche einer gütigen  
Beachtung.

Mein Kefir-Geschäft besteht in dem Badoerte  
Ciechocinell bereits 6 Jahre und ist mein Kefir von  
der Sanitätsbehörde allezeit für ein vorzügliches  
und gesundes Getränk anerkannt worden.

### Kefir-Pilze und frische Milch

täglich abgeben.  
Meinen früheren Abonnenten von Ciechocinell  
halte ich besonders empfohlen.

Hochachtungsvoll

3-1) **Wilhelm Gahl.**

Ciechocinell und Lodz, den 25. September 1889.

### Privat-Mädchenschule

mit 4-jährigem Curfus  
für Mädchen mosaischer Confession.  
Ich beehre mich ein geehrtes Publikum  
von Lodz und Umgebung zu benachrichtigen,  
daß ich am 1. September l. J. im Hause  
des Herrn Petrokowski, Petrikauerstraße  
Nr. 28 eine

### Privat-Mädchenschule

für Mädchen mosaischer Confession  
eröffnet habe. Das Programm der  
Schule entspricht den vier Gymnasial-Classes;  
außerdem wird den älteren Schülerinnen  
Unterricht in den Handarbeiten, als: Caneva-  
Weiß u. Monogramm-Stickerei etc. erteilt.  
Die Aufnahme der Schülerinnen findet  
täglich statt und der Unterricht beginnt am  
8. (20.) Oktober l. J.

### Die Schulpflegerin

Anna Feil geb. Krysztal.

Grosse silberne Medaille. (90—85)

# FARBEN, LACKE, FIRNISSE

empfehlen Chem. Industr.-Anstalt  
**W. Karpiński & W. Leppert,**

Warschau:  
FILIALE in LODZ:  
PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88,  
HAUS L. MEYER.

Ein tüchtiger Arbeiter,  
welcher sich auf elektr. Leitungen versteht,  
sowie ein

Steiger  
für Schornsteinreparaturen  
sofort gesucht.

3-1) **M. A. Reisinger,**  
Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 1372.

### Zu vermieten

ein beständiger Wasser-Motor  
von großer Kraft, mit einem fünfzehn Fuß  
hohen Wasserfall, zur Einrichtung einer  
großen starken Turbine geeignet. Ein Wald  
und ein schiffbares Fluß sind in der Nähe;  
die nächste Eisenbahn-Station ist 12 Werst  
entfernt. — Kann durch Słonka, eine Sta-  
tion der Woronowicz-Bialystoker Eisenbahn,  
erreicht werden. — Näheres bei  
**Feliks Swięzyński, Domin. Hawionowicz.**

### Dr. A. Wildauer,

Specialarzt für Kinderkrankheiten.  
Auch Massage bei bestimmten Erkrankungen  
des Knochen-, Muskel- und Nervensystems  
wird von mir persönlich ausgeführt und  
methodische Muskelübung, medicinische  
Gymnastik geleitet.  
Sprechstunden von 9—12 Uhr Vorm. und  
von 4—6 Uhr Nachmittags.  
Petrikauerstraße Nr. 21, Haus Belin,  
vis-à-vis der Apotheke von Müller.



### Meisterhaus.

Heute Freitag:

### Schweinschlachten

Vormittags Wellfleisch,  
Abends Wurst-Picknick.

Um zahlreichen Besuch bittet

**Moritz Kern.**

LODZER CONCERTHAUS.

Sonntabend, den 19. Oktober 1888:

### Erstes populäres Concert

der aus 38 Knaben bestehenden, berühmten ungar.  
Liliputaner-Kapelle

unter Leitung des Pison-Bilulofen u. Kapellmeisters  
Herrn Lambert Steiner.

Beeide der Plätze für dieses bei Tisch und  
Stühlen stattfindende Concert: Logen und re-  
servierte Plätze für 4 Personen à 3 Nbl. — 30 Kop.  
für die Armen. Entree 40 Kop. Anfang 8 Uhr.

### Grand Restaurant

in Concerthaus.

Die elegant eingerichteten

### CHAMBRE SEPARÉS

werden Familien und kleinen Gesellschaften  
zur geeigneten Benutzung bestens empfohlen.  
Exquisite Küche und feine Weine zu  
civilen Preisen.

5-2) **J. Beck.**

### Harzer Kanarienvögel!

Die feinsten St. Andre-  
berger Sänger werden verkauft  
bestimmt nur noch bis Sonntag,  
den 20. d. Mts. im Restaurant  
Bergmann, Konstantinerstr. 320,  
neben dem Varietés-Theater.

3-1) **Ernst Peschel.**

Die täglichen

### Loosungen u. Lehrtexte

der Brüder-Gemeinde  
für das Jahr 1890,  
gebunden 30 Kop.,  
besserer Einband 33 Kop.

3-3) Vorrätzig in  
**L. Fischer's Buchhandlung.**

### Russisches

Handelsgesetzbuch.

Die Handelsordnung des Russischen Reiches  
nach der Ausgabe von 1887 aus dem XI.  
Bande des Code der Reichsgesetze,  
Preis Rs. 2.75,  
vorrätzig in der Buchhandlung

**R. Schatke.** (10-3)

### Nuss-Extract.

(12-7)

Ausgezeichnetes Mittel zum Färben grauer  
Haare in 4 Tönen, **Blond, Chatain,**  
**Braun und Schwarz**, übertrifft alle der-  
gleichen ausländischen Präparate und ist um die  
Hälfte billiger. 1/2 Flacon in Schachtel mit Ge-  
brauchsanweisung 90 Kop., größere Rs. 1.80, per  
Post 30 Kop. mehr.

Parfümeriehandlung **J. Józefowicz,**  
Warschau, Senatorsta 2.

### Wohnungswechsel.

Meine Möbel-Fabrik  
befindet sich vom 10. Juli ab  
**Promenadenstraße Nr. 769,**  
6-6) Haus Biehnert, I. Etage.

**W. Thiede.**